

feyen, uffladen und den tag ghen Monzingen wo möglichen faren mogen, das auch ein jeder wagen zum wenigsten funff oder sechs ketten bey sich habe, damit die laden oder trugen mit dem gebende wol versehen und mir nit abermal (wie zuvor geschehen) der shurleudt farlessigkeit halben schaden widerfare. Die bede furstliche conterfacturen, so ich machen lassen, müssen nit gefüret, sondern getragen werden. Derohalben wollet auch zu obbestimpter zeit zwen mit hözen hieher schicken, wil ich inen dieselbige in jede hözen ein conterfetzung verwarlich inpacken, damit sie unzerbrochen hinuber gebracht werden, und wil schließlich gebetten haben, derweil mein g. fürst und her nit alhie, mir ein klepper zuzuschicken, kan ich des tages bey euch ankommen und alle notwendige anordnung thun und verschaffen, das ich euch alles nach lenge berichten wollen und sein euch zu thienen ganz unvertroffen. Datum Siemern, den 4. 7bris anno etc. 77.

E. G.

Johann von Trorbach,
schultheiß zu Siemern.

Zwei phallische Kleinbronzen im Provinzialmuseum zu Trier.

Von Dr. E. Gose, Trier.

(Mit 3 Abb.)

Im Sommer des vergangenen Jahres erwarb das Provinzialmuseum durch Kauf die in Abb. 1 dargestellte Kleinbronze, Inv. Nr. 32,175, die nach Angabe des Verkäufers in

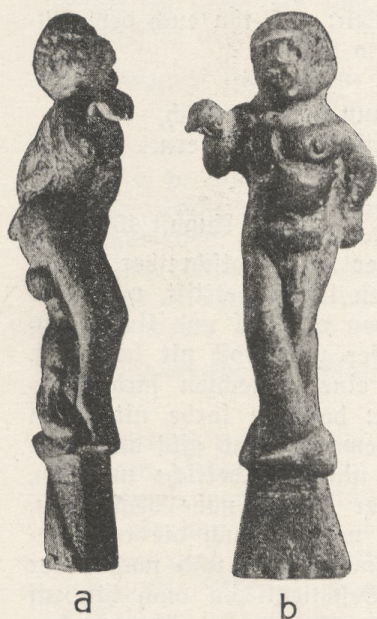


Abb. 1. Grotesk - Tänzer
als Werkzeug- oder Gefäß-
griff, aus Trier. 1:1.

Trier vor längerer Zeit gefunden sein soll. Dargestellt ist auf schmaler, rechteckiger Basis ein nackter Mann in einer grotesken Tanzbewegung. Der rechte Fuß ist vorgesetzt und nach außen gedreht. Der linke Fuß steht hinter dem rechten und ist in die gleiche Richtung gedreht wie der rechte Fuß. Um den Oberkörper in Frontalansicht zu bringen, sind die Knie leicht gebeugt und ist das kräftige Gefäß stark seitwärts herausgedrückt. Die linke Hand mit gekrümmten Fingern ruht seitlich auf dem Gesäß, der rechte gesenkte Arm ist im Ellbogen geknickt, der Unterarm mit ebenfalls gekrümmten Fingern gehoben. Der Kopf ist zurückgelegt und leicht zur rechten Schulter gedreht. Zwischen den Oberschenkeln hängt bis auf die Knie das übermäßig große Glied, unter dem Gesäß sitzt ein riesiger Hodensack. Das rechte Ohr ist nicht angegeben¹, dagegen das linke übermäßig groß gebildet. Die dicken Wulstlippen machen die Deutung des Tänzers als Neger wahrscheinlich. Das Haupthaar ist charakterisiert durch wenige, grob eingravierte Furchen, die sich rechtwinkelig schneiden. Unter der schmalen Basis sitzt ein abgeplattetes Verbindungsstück, das sich konisch nach unten verbreitet. Der untere Rand seiner Vorder- und Rückseite zeigt je drei Einkerbungen.

Rohrer Bronzeßuß, der grob nachgeschnitten ist. Schlecht patiniert, in den vertieften Stellen versintert. H. 6,2 cm.

Die gleiche Art des Verbindungsstückes mit Einkerbungen findet sich an Griffen, z. B. an einem Bronze-Messergriff in Form einer Minervabüste (Inv. Nr. P. M. 134). Als Griff dient die Büste einer Minerva mit korinthischem Helm und hohem dreigeteiltem Helmbusch, dessen Federn als solche durch Eingravierung charakterisiert sind. Unter dem Helm quillt das reich gelockte Haar hervor. Das Gewand ist durch wenige Falten angegeben. Als besonderer Schmuck ist der mittlere Teil der Brust durch ein eingelassenes Stück Silberblech verziert. Die Rückseite ist roh gelassen. Der untere Abschluß der Büste hat die gleiche Form wie die der oben besprochenen Bronze. Er ist aber im Gegensatz zu jenem in der unteren Hälfte aufgeschlitzt, um die Messerklinge darin festzuhalten, wie der eiserne Rest darin noch beweist.

¹ Gleiche Art der ungleichen Ohrbildung bei dem Grotesktänzer auf einem glasierten Tonbecher im Berliner Antiquarium Inv. Nr. 30141. (Zahn, Amtl. Berichte, Juli 1914 Sp. 296.)

Stirn, Nase, Helmrand mit Haaren darunter sind, da hier die Bronze ihre größte Dicke hat, stark abgegriffen. Die Art der Modellierung ist ziemlich grob. L. 5,9 cm.

Der Verwendungszweck der phallischen Bronze ist nicht ganz sicher. Die Abplattung mit den Einkerbungen deutet darauf hin, daß diese Abplattung als Verbindungsstück bis zur vorspringenden Basis eingelassen war und die Einkerbungen zur besonderen Befestigung dienten. Man könnte dann an bekrönenden figürlichen Schmuck von Kandelabern oder dergl. denken, wo zu diesem Tänzer ein weiblicher Gegenpart gehört wie z. B. im Bronzefund von Galjúb² und Mahdia³ oder an einen Gerätegriff.

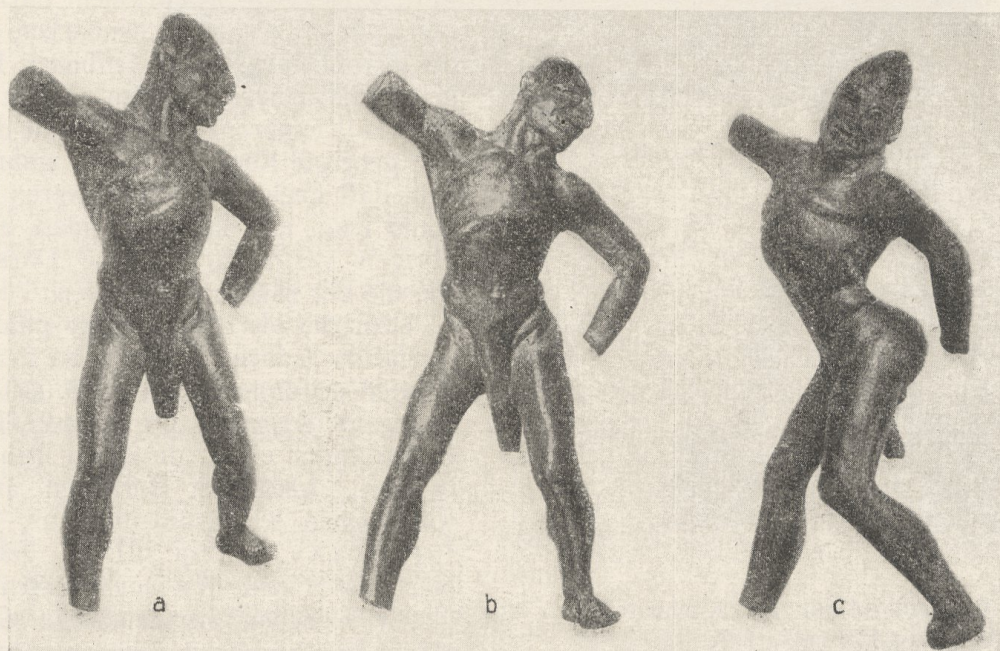


Abb. 2. Groteskfigur als Kuchenträger, aus Trier. 1:2.

Die zweite groteske Bronze (Inv. Nr. G 44, Abb. 2) befindet sich schon lange im Provinzialmuseum. Der Dargestellte hat die Beine in Grätschstellung gespreizt, den linken Fuß, nach auswärts gedreht, zurückgesetzt, den rechten vorgesetzt. Das kräftige Gesäß ist übermäßig stark nach hinten, der Brustkorb nach vorn herausgedrückt. Den Oberkörper hat er in den Schultern zum linken Bein hin nach hinten gedreht und leicht geneigt. Der linke Arm, im Ellbogen nach unten geknickt, ist seitlich ausgestreckt, der rechte Arm ist seitlich erhoben, so daß beide Oberarme in einer Geraden liegen. Der zwiebelartige Kopf ist zur linken Schulter gedreht und in der Pose der Venus Kallipygos nach hinten geneigt. Das mächtige Glied hängt nach hinten und drückt den Hodensack nach oben an die Glutäen. Der Spitzkopf mit kräftigem Untergesicht, großer Hakennase, dicken Wulstlippen, breiten Ohren und dem spärlichen Haupthaar ist bei seiner ganzen Häßlichkeit sehr markant im Ausdruck. Der Körper, zumal an Hals und Schultern zeigt eine stramme Muskulatur ohne jedes Fettpolster.

Rechter Fuß mit Beinansatz, die Zehen vom linken Fuß, linke Hand, rechter Arm kurz unterhalb des Biceps und Gliedspitze sind weggebrochen.

Das Ganze stellt in Bewegung, Ausdruck und Modellierung eine ausgezeichnete Arbeit dar. Bronze, schmutzig graugrün patiniert. H. 13,1 cm.

Für die Deutung⁴ wichtig sind vier Kleinbronzen aus dem Hause des P. Cornelius Teges in Pompeji⁵, die dort bei den neuen Ausgrabungen zusammen in einer hölzernen

² A. Ippel, Bronzefund von Galjúb, Taf. IV. 30 u. 33 S. 46.

³ Arch. Anzeiger, 27, 1912 Sp. 388.

⁴ Den Hinweis verdanke ich meinem Lehrer, Prof. Watzinger, Tübingen.

⁵ Bolletino d'Arte 1925 S. 268 ff. (Maiuri).



Abb. 3. Groteskfigur als Kuchenträger,
aus Pompeji. 1:3.

Ihre Entstehung wird im alexandrinischen Kunst- und Kulturkreis zu suchen sein; ihre Verbreitung ist dann über die ganze hellenistische Welt in zahlreichen Werken, besonders in denen der Kleinkunst festzustellen. Daß auch die Römer an diesen burlesken Tänzern und Straßentypen ihre Freude hatten, zeigen neben der literarischen Überlieferung Funde aus Italien⁶. Es kann darum nicht überraschen, daß diese Gestalten auch in der Augusta Treverorum zu finden sind, dem reichen Verkehrs- und Handelsmittelpunkt, in dem die vom Süden kommenden Einflüsse zusammenströmten.

⁶ R. Zahn a. a. O. Sp. 304 ff., Maiuri, Bolletino d'Arte 1925 S. 268 ff.

Zwei Bruchstücke eines christlichen Sarkophages aus Trier.

Von Dr. E. Krüger, Trier.

(Mit 4 Abb.)

Die zwei hier in Abb. 1a und b wiedergegebenen Reliefbruchstücke sind bereits kurz erwähnt und auch abgebildet im Jahresbericht 1931 des Trierer Museums (Trierer Zeitschr. 7, S. 183, Taf. XVI 1 und 3). Es war aber an jener Stelle nicht möglich, sie so eingehend zu behandeln, wie es die Seltenheit figürlicher Darstellungen aus christlich-römischer Zeit in Trier erfordert. Das soll hier sogleich nachgeholt werden.

Die beiden Buntsandsteinbruchstücke messen 50×25 cm (31,66) und 32×52 cm (31,65). Die Dicke beträgt bei beiden 14 cm, d. h. die normale Wandstärke eines Sarkophages. Nach der Gleichartigkeit der Arbeit rühren beide sicher von ein und demselben

Kassette gefunden sind. (Abb. 3.) Die vier 23,5 cm hohen Statuetten sind untereinander ganz gleichartig gebildet: ein nackter, bärtiger Alter, der auf der erhobenen Hand ein Tablett trägt und seine Ware mit lautem Ruf anpreist. Der klapperdürre Körper mit dem riesigen Phallos, der ganze Habitus, der direkt aus dem Alltag genommen ist, wirkt realistisch und grotesk zugleich. Maiuri sieht darin einen *placentarius*, einen Kuchenbäcker, der auf der Straße seine Ware feilbietet. Die angespannte Muskulatur des rechten Armes unserer Kleinbronze (G 44) und der seitlich geneigte Kopf machen es wahrscheinlich, daß auch er einen schweren Gegenstand trug, und da würde man, auch im übrigen Vergleich, an eine Darstellung wie die der *placentarii* denken.

Über die Herkunft solcher phallischen Gestalten haben Schreiber in den *Ath. Mitteilungen* X, 1885, S. 390 ff. und dann ausführlich R. Zahn anlässlich der Besprechung eines glasierten Tonbechers in den „Amtlichen Berichten aus den Königlichen Kunstsammlungen“, Juliheft 1914 XXXV. 10. Sp. 301 ff. gehandelt. Nach ihnen und Maiuri dürfen wir in diesen Gesellen berufsmäßige Grotesktänzer und karrierte Straßentypen sehen.